

Zum 100. Geburtstag von Jakob Schaffner (14. November 1975)

Autor(en): **Graf, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **40 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stein anschliessen zu können, es liege bestimmt kein Verbrechen vor; man konnte sich so weitere Scherereien ersparen.

Anmerkungen

- 1 Aus Staatsarchiv Baselland, Regierungsratsprotokoll vom 4. Dezember 1875.
- 2 Register der Verstorbenen von 1857—1878, Staatsarchiv Baselland, Kirchenakten Bretzwil E 9/6.
- 3 Ueberliefert durch Carolina Sutter-Gysin, 1851—1928, weiter erzählt von deren Tochter Emilie Scheidegger-Sutter, 1886—1973, Bretzwil.
- 4 Nach Erhebungen von Dr. Heinrich Althaus, Oberdorf, hat zu dieser Zeit tatsächlich eine Bläser-Gruppe — eine Vorläuferin des heutigen Musikvereins — bestanden, die bei festlichen Anlässen zum Tanze aufspielte. Man nannte sie die Sutter-Musik. Ob der Verunglückte Mitglied dieser Gruppe war, lässt sich nicht mehr nachweisen.
- 5 Irrlichter in jener Gegend sind uns aus andern Sagen bekannt.
- 6 Mitgeteilt durch Rosa Gentsch-Sutter, geb. 1920, Langenbruck.
- 7 Mitgeteilt durch Albert Sasse-Abt, 1876—1965, Bretzwil.
- 8 Basellandschaftliche Zeitung Nr. 161 vom 10. Juli 1911.
- 9 Bericht des Polizeipostens Reigoldswil vom 9. Juli 1911 an das Statthalteramt Liestal, Staatsarchiv Baselland.
- 10 Die solothurnischen Kreisspitäler Breitenbach und Dornach bestanden zu jener Zeit noch nicht. Für Patienten aus dem Schwarzbubenland lag das nächstgelegene Kreisspital in Olten.
- 11 Im Hinblick auf heute noch lebende Personen, die in diesen Gerichtsfall verwickelt waren, dürfen über diesen Prozess keine näheren Angaben gemacht werden.
- 12 Mitgeteilt durch das Ehepaar Marie und Oswald Müller-Scheidegger, geb. 1902/1903, frühere Wirtsleute in der «Eintracht» in Nunningen.

Zum 100. Geburtstag von Jakob Schaffner (14. November 1975)

Von *Karl Graf*

Auf dem Friedhof von Buus trägt ein Grabstein in schlichten Lettern die Inschrift:

JAKOB SCHAFFNER
1875—1944
RENATE
BISEGGER
1924—1944

Ein kurzer Eintrag in der Chronik von Buus meldet ¹: «Die Urnen mit der Asche Jakob Schaffners und seiner Frau, gestorben 23. November 1944, wurde auf dem Friedhof bestattet.» Aus einem Zeitungsbericht in der «Volksstimme» erfahren wir weitere Einzelheiten ².

«Am letzten Freitag, den 5. April, wurden auf dem hiesigen Friedhof die Urnen mit der Asche des Dichters Jakob Schaffner und seiner Gattin in Anwesenheit des Sohnes und der Schwiegertochter beigesetzt. Es ist nun diesem bedeutenden Schriftsteller, der leider ein eifriger Anhänger des Nationalsozialismus war, doch noch ein Ruheplätzchen in der Heimerde geworden. Bekanntlich fand er mit seiner Frau am 23. September 1944, als die Stadt Strassburg von Fliegern bombardiert wurde, den Tod.»



Friedhof Buus, vorne links das Grab von Jakob und Renate Schaffner-Bisegger, Nr. 129

Schaffner wurde am 14. November 1875 als Sohn des Jakob Schaffner und der Emilie, geborene Müller, im Gartenhaus der Liegenschaft von Ernst Stähelin-Hagenbach, Pfarrer in Basel, geboren ³.

Vater Jakob Schaffner, Bürger von Buus, besorgte als Herrschaftsgärtner die Gartenanlagen im Stähelinschen Gut an der Rheinfelderstrasse. Die Mutter war eine katholische Badenserin aus Wyhlen; ihr Vater betreute die Küsterstelle an der dortigen Kapelle. Ueber die nachfolgende Jugendzeit folgen wir den Aufzeichnungen Schaffners «Aus meinem Leben» ⁴.

«Als ich acht Jahre zählte, waren Garten, Vater, Mutter, ein schöner Traum, der weit hinter mir lag, mein Vater tot, meine Mutter nach Amerika ausgewandert. Ich selber war an den Heimatort meiner Mutter gekommen, wo ich das glücklichste Jahr meines Lebens verlebte. Das Glück dauerte nicht länger, weil ich auf evangelisches Betreiben aus Basel nach der Armen-Kinder-Anstalt am badischen Rheinufer eingezogen wurde. Dort sass ich im Schatten sieben Jahre, dichtete, komponierte, zeichnete, war ein berühmter Schüler, und besass so alle Voraussetzungen, um zu einem Basler Schuhmacher in die Lehre zu kommen.»

In den Jahren 1909/10 — Schaffner wohnte in Arlesheim — erschien der Roman «Konrad Pilater», der ihm seine literarische Stellung verschaffte.

«Der reinste Niederschlag meines Lebens findet sich in meinen Romanen der ‚Johannes‘-Reihe. Sie sind nicht autobiographisch, aber mein Leben hat dazu einigermassen Modell gestanden», schrieb Schaffner⁵. In den nachfolgenden Jahren sind daneben über dreissig Dichtungen und dichterische Werke in Buchform und unzählige Aufsätze und Abhandlungen erschienen⁶. Im Jahre 1934 bezeichnete Emil Ermatinger Schaffner als den hervorragendsten Dichter der Schweiz.

Albin Zollinger, ein Zeitgenosse Schaffners, erklärte sich in einem offenen Brief an Schaffner als Bewunderer des Dichters, aber als Widersacher des Politikers.

Ich habe einen grossen Teil von Schaffner Romanen — teilweise unmittelbar nach deren Erscheinen — gelesen und war von meinem Landsmann als Dichter restlos begeistert. Es war in jener Zeit, als er seine oben erwähnten kurzen Lebenserinnerungen mit dem Bekenntnis abschloss:

«Meine tiefe innere Zugehörigkeit zu meiner schweizerischen Vaterheimat unterliegt keinem Zweifel. Ich bin ein überzeugter Schweizer deutschen Stammes und ein kulturdeutscher Mensch schweizerischer Nationalität. Daran kann man nichts ändern, denn es ist eine naturgegebene Wesenheit, mit der man steht oder fällt, aus der ich meine Fruchtbarkeit habe, und die mir Gesicht und Richtung gibt.»

Um so grösser war jedoch meine Empörung über Schaffners Eintreten für die Thesen Hitlers und die damit verbundene Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus. Die nachfolgende Zeit lehrte jedoch, dass mancher vermeintlich «senkrechte Schweizer» mit dem kommenden Grossdeutschland einverstanden gewesen wäre, dass es bis in die obersten Beamten unseres Landes «sogenannte Eidgenossen» gab, die für die nationalsozialistische Ideologie anfällig waren.

Es würde den Rahmen meines Aufsatzes sprengen, darüber zu berichten. In verschiedenen Abhandlungen — ich nenne u. a. Pio Fässler, Karl Schmid — versuchen deren Autoren den Abfall Schaffners zu begründen⁷. In der Dissertation «Jakob Schaffner und das Reich» befasst sich Bianca Piffaretti mit der politischen Tätigkeit des Dichters⁸. In ihrer Schlussfolgerung schreibt sie:

«Wie so viele andere auch, ist er jedoch den Versprechungen erlegen. Das Bekenntnis zum Dritten Reich hat ihm nicht nur die Sympathie seiner schweizerischen Heimat, sondern seinen ihm zustehenden Ruhm als Dichter gekostet.»

Ich habe in der Heimatgemeinde Schaffners feststellen können, dass ihr Mitbürger bei der jungen Generation ein Unbekannter ist. In einem Bericht

über den Tod Schaffners im Herbst 1944 lesen wir in den Basler Nachrichten vom 13. Oktober 1944:

«Bleiben wird sein Werk, das ihn in die Reihe der grossen deutschen Erzähler hinaufgeführt hat. Was darin an gutem schweizerischen Erbteil trotz allem enthalten ist, mag gewürdigt werden, wenn die Zeit der kämpferischen Auseinandersetzung um die geistige und staatliche Selbstbehauptung unseres Landes vorüber ist.»

Dreissig Jahre sind seither verflossen; Schaffner wird immer noch totgeschwiegen. Es ist zu begrüessen, dass in den letzten Jahren Wiederentdeckungsversuche unternommen wurden. Dieter Fringeli hält im Schlusssatz seiner Arbeit «Das Tabu Jakob Schaffner» fest⁹:

«Wir können es uns kaum leisten, den unverlierbaren menschlichen und dichterischen Reichtum der Schaffnerschen Romanwelt weiter zu verleugnen.»

In einer weiteren Abhandlung «Das Aergernis Jakob Schaffner» wendet sich Fringeli an die schweizerischen Literaturkritiker und Verleger¹⁰:

«Wir erweisen der schweizerischen Literatur keinen Dienst, wenn wir uns weiter aus ‚politischen Gründen‘ um die Akzeptierung der grossen Schaffnerschen Romanwelt herumzudrücken versuchen.»

Hans Bänziger, der bemerkenswerteste Schaffner-Kritiker aus der Nachkriegszeit, schreibt in seiner Abhandlung «Glücksfischer und Auswanderer»¹¹:

«Man wird nicht davon ablassen, zu streiten, wie es mit der politischen Zuverlässigkeit von Thomas Mann oder Bert Brecht stehe. Das ist notwendig, doch notwendig wäre auch die Auseinandersetzung mit dem gewiss weniger weltbewegenden, dafür überschaubaren Fall Schaffner.»

Die Heimatgemeinde hat dem seit Jahrzehnten in der Schweiz geächteten Schriftsteller eine letzte Ruhestätte nicht verweigert. Von hier aus erscheint im Blickfeld der Hof Eigenried, Schaffners «Hohried», der Stammsitz seiner Vorfahren.

Am 14. November 1975 sind 100 Jahre verflossen, dass Jakob Schaffner geboren wurde. Ist jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen, dass er als Dichter rehabilitiert wird?

1 Chronik von Buus, begonnen 1865. Eintrag von Hans Probst, Lehrer, † 1952. Gemeindearchiv Buus.

2 «Volksstimme von Baselland» (Sissach) Nr. 29 vom 8. April 1952.

3 Staatsarchiv Liestal E 9, 4a. Kirchenbuch Buus/Maisprach 1857—1875 Taufen. Auswärts geborene Bürgerkinder. Nr. 51/1875.

4 Werbeschrift Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart/Berlin, ohne Datum.

- 5 Siehe Anmerkung ⁴. «Johannes»-Reihe: Johannes 1922 — Die Jünglingszeit des Johannes Schattenhold 1930 — Eine deutsche Wanderschaft 1933 — Kampf und Reife 1939.
- 6 Fässler Pio, Jakob Schaffner — Leben und Werk. Rascher Verlag, Zürich/Leipzig 1937, S. 189 f.
- 7 Fässler Pio, siehe Anmerkung ⁶.
Schmid Karl, Unbehagen im Kleinstaat. Artemis Verlag Zürich und Stuttgart, Zürich 1963.
- 8 Piffaretti Bianca, Jakob Schaffner und das Reich. Lizentiatsarbeit 1974, Historisches Seminar Basel, Prof. Dr. H. Lüthy.
- 9 Fringeli Dieter. Das Tabu Jakob Schaffner. Schweizer Monatshefte, 52. Jahr, Heft 10. Januar 1973, S. 755.
- 10 Fringeli Dieter. Das Aergernis Jakob Schaffner. Basler Nachrichten (Zeitgeschehen) Nr. 29 vom 3. Februar 1973.
- 11 Bänziger Hans. Glücksfischer und Auswanderer. Schweizer Monatshefte, 55. Jahr, Heft 8, 1975, S. 633.

Die Baselbieter auf Joseph Reinharts Trachtenbildern

Von *Peter Stöcklin*

Ein an uns vorüberschreitendes Paar

ist auf dem letzten der vier Baselbieter Bilder (Inv.-Nr. 1965/95) ⁴⁵ dargestellt (Bild 5). Zum erstenmal im ganzen Zyklus weicht der Maler vom bisher üblichen Schema mit den dem Beschauer frontal gegenüberstehenden Personen ab. Immerhin wenden auch hier beide den Kopf dem Betrachter zu. Der höflich grüssende Mann, den schwarzen Dreispitz in der rechten Hand, ist von der Seite zu sehen, die junge Frau mit den scheu niedergeschlagenen Augen schräg von hinten.

Offenbar war es die Absicht des Künstlers, die Frauentracht in Rückenansicht wiederzugeben. Nur so ist das schwarze Samtband mit den aufgesetzten Filigranrosetten, das als Gurt der Sonntags- oder Festtagstracht dient, richtig sichtbar. Unter der braunen, kurzen Jacke kommt das gestickte Mieder ein wenig zum Vorschein. Das Fürtuch (Schürze) ist blau, das rote Halstuch schwarz umbordet. Nicht gut erkennbar ist die dunkelbraune Schnabelkappe mit den Bandschleifen oben drauf. Unter dem linken Arm trägt die Frau vier verschiedenfarbige Strangen Seide ⁴⁶; dieses bei der täglichen Arbeit verwendete Material passt zwar nicht unbedingt zur Festtagstracht, soll aber vermutlich andeuten, dass es sich bei der hier dargestellten Frau um eine Seidenwinderin oder um eine Posamenterin handelt.

Die Männertracht unterscheidet sich gegenüber der früher besprochenen vor allem durch die Farbe. Der offen getragene lange Rock ist braun, die Kniehose und das ebenfalls nicht zugeknöpfte Kamisol sind rot. Schwarze Kniebänder halten die weissen Strümpfe. Die Schnallenschuhe sind braun. Aus der Rocktasche hängt ein grünliches Tuch heraus. Auffallend ist die Felltasche, die an einem über die linke Schulter gelegten Riemen befestigt ist.